

# Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 48.

Dienstag, den 20. Juny 1816.

---

## Pausanias

und seine acht patriotisch gesünnte Mutter.

Xerxes, dieser übermüthige Monarch der Perser, hatte sich stolz vorgenommen, ganz Griechenland unter das Szepter seiner Vormäsigkeit zu bringen. Er schickte deshalb den Mardonius seinen Eidam, mit einer Heeresmacht von 200,000 Mann zu Fuß, und 20,000 Mann zu Pferde wider die Griechen, die sich durchaus als freygeborne Völker in die trotzigern Maximsprüche seiner Eroberungssucht, nicht fügen wollten. Das Augenmerk dieser fürchtbaren Armee war nun zunächst auf die Lazedämonier gerichtet, die auch wirklich von den Unruhigen bald mit aller Gewalt angegriffen wurden. Allein, sehr schwach war die Anzahl der Lazedämonier, die sich den übermüthigen Persern ins Feld entgegenstellen konnten; desto mächtiger und stärker aber der Muth, der die wenigen Kohorten ihrer unerschrockenen Krieger besetzte. Pausanias, den das Kriegsglück für seinen Liebling erklärte, und der immer tapfer, als er in der Würde eines Feldherrn die Truppen der Spartaner kommandirte, wider die Feinde seines Vaterlandes gefochten hat, zog bherzt mit seinen Schaaren, wider den nimmersatten Feind, und die Schlacht bey Platäe, in welcher der königliche Satrape Mardoxius erschlagen, und mit seinem ganzen zahlreichen Kriegsheere aufgerieben wurde, flocht ihm den Lorbeerkrantz des Ruhmes, der ihn als Held und Sieger schmückte.

Nicht lange nach diesem Triumph, den, der von ganz Griechenland angestaunte General über die Perser davon

getragen hatte, eroberte er die Insel Cypern und die thrasische Seestadt Byzanz. Mit diesen Siegen erstieg nun Pausanias den höchsten Gipfel der Ehre und des Ruhmes, dessen sich nur Kriegshelden, gestützt auf ihre mit dem Blute der Feinde gefärbten Lanzen, erfreuen dürfen. Aber ach, diese hohe Stufe des Ansehens, auf die ihn seine Tapferkeit gesetzt hatte, war der Zielpunkt, an dem sich ein rachgieriger Dämon wider ihn verschwor, und den Gewittersturm seines Unterganges herbeizog. — Unfähig war Pausanias, trotz mancher Talente, die ihn von einer andern Seite, beschirmt von Heldenmuth, mitten im Schlachtgetümmel zum unerschrockenen Helden bildeten, sein großes Glück zu fassen und sich auf dessen Höhe, als Mann von festen Grundsätzen, zum Wohl des Staats, dem er als Krieger diente, zu erhalten. Uebermuth nahm seinen Geist gefangen, Grausamkeit trat an die Stelle der Leutseligkeit, mit der er von den Regionen seines erhabenen militärischen Postens auf seine Waffengefährten und Mitbürger hätte herab sehen sollen, und Wankeimüthigkeit, die sich mit ächter Tugend und ächten Sitten nie verträgt, verdrängte die schönen Grundsätze der Treue aus seinem Herzen, die ihn fester an das Interesse seines Vaterlandes hätten knüpfen sollen. Wer diese Laster in ihrem ganzen Umfange und den Greueln der Verwüstung kennt, die ihre Wurh, von Charakterlosigkeit in Flammen gesetzt, hervorbringen kann, wird sich die armselige, traurige und gefährliche Lage, des auf Irrwege gerathenen Feldherrn, vorstellen können, in der er sich jetzt befand.

Pausanias war von der Sekunde der Umschmelzung seines sonst so braven Charakters an, mit nichten mehr der treue Vormund des minderjährigen Plistarchus, den er zum künftigen Regenten der Spartaner gewissenhaft zu erziehen, und in der Regierungskunst zu unterrichten hatte.

Er w  
rer,  
des B  
Damen  
monie  
bürger  
in der  
nes,  
Verhö  
Trapp  
niß de  
Staat  
gefäbr  
rias i  
als de  
selten  
Staat  
so gefä  
ten ge  
terland  
es zuk  
seines  
Das g  
sich ein  
mit de  
solte,  
Bürge  
für me  
P  
gerglü  
lichsten  
verfäbr  
Sinne

Er war nimmermehr der begeisterte Soldat und Heerführer, wenn das Gerücht: der Feind stehe auf den Gränzen des Vaterlandes! wie die Sage von einem fürchterlichen Dämon, das die Pythia aussprach, die Zirkel der Lacedämonier durchkreuzte. Nimmermehr war er der redliche Staatsbürger, der es mit dem Wohl seines Vaterlandes, mitten in der Gefahr und dem hohen Interesse des königl. Thrones, aufrichtig gemeint hätte. Ach, nimmermehr war das Verhältniß des bewanderten Pausanias zu Sparta und den Trappen, die unter seinen Befehlen standen, ein Verhältniß des Segens, das den allgemeinen Frieden und die innere Staatsruhe unter den Bürgern hervorbringt. Ja, weit gefährlicher als je ein anderer Lacedämonier, war Pausanias jetzt für Sparta, in der erhabenen Würde, die ihn als den Befehlshaber der ganzen Armee schmückte: denn selten kann ein Bürger mit seinen Verbrechen wider den Staat, in welchen der Geist des Patriotismus erst alt wird, so gefährlich werden, als derjenige mit seinen Treulosigkeiten gefährlich wird, dem es pflichtmäßig obliegt, das Vaterland mit bewaffneter Hand zu vertheidigen, und dem es zukommt, Tausende zur Erfüllung ähnlicher Pflichten seines Berufs, im Tone der Unererschrockenheit anzufeuern. Das geringste Unternehmen von ihm begonnen, aus dem sich eine Verschwörung wider den Staat entwickelt, den er mit der Aufopferung seines Lebens vertheidigen und schützen sollte, wird eine Quelle, in den Schauergehälden, wo Bürgerblut fließt, eröffnen, der Millionen Uebel, drückend für mehrere Generationen entquellen können.

Pausanias, vom Hochmuth und der Fülle seines Siegersglücks, das ihn vor seinen Zeitgenossen als den trefflichsten Generalen aufstellte, heimtückisch umschlungen und verfabrt, ward zuerst gegen allen möglichen Sturz von den Sinnen seines Aufschwungs zum großen Manne, sicher,

dann charakterlos und unstät in seinen Handlungen gemacht, zuletzt aber in das Gängelband des unelstigen Dämons verwickelt, der ihn zur schändlichsten Verrätherey seines Vaterlandes verleitete. Als die Ephyoren, die immer den spartanischen Königen an die Seite gesetzt, und mit großen Gerechtsamen und Vollmachten versehen ward, erfahren hatten, richteten sie sorgfältig, vom regen Eifer immer noch erhalten, ihren Scharfblick der Beobachtung auf jeden Schritt, den der wankelmüthige Feldherr machte.

Pausanias schien aber in dem Wirbel seiner Vergebungen wider sein Vaterland und das Heil seiner Mitbürger nicht bedacht zu haben, wie mächtig und unverfügbare die Schande sey, die auf dem Soldaten wie ein tief eingebrauntes Malzeichen haftet, der als Waffenträger sein Vaterland und seinen König verräth. Er versiel aus einem Laster ins andere: denn, ein wankelmüthiger und in seinen Grundsätzen unstäter Mensch, der mit Treue und Glauben nach den Zauberwinken der Vortheile seines sträflichen Eigennuzes, wie ein Agiotirer mit den Goldmünzen handelt, ist zu allen Schandthaten fähig, und das erste Werkzeug, das die Tyranny bey ihrem Höllengewerbe trefflich gebrauchen kann.

Der lorbeerumkränzte Sieger von Platää und Byzanz, machte sich darüber keine Gewissensvorfürfe, als er sich in der thrazischen Seestadt aufhielt, mit dem feindlich gesinnten Könige der 4. Jahr Perres, in geheime, staatsgefährliche Unterhandlungen zu treten, und ihm, nachdem er listigerweise die meisten seiner im Kriege gefangen genommenen Anverwandten, dem Arreste entließ, das Versprechen zu leisten: er wolle trachten nicht nur Sparta, sondern ganz Griechenland unter die Gewalt der persischen Herrschaft zu bringen, wenn er ihm seine Tochter zur Gemah-

lin geben werde. — Ja, so verrätherisch konnte Pausanias als General, auf den das Land sein ganzes Vertrauen setzte, wider sein Vaterland handeln und so dem rechtmäßigen V. herrscher von Sparta, die Treue brechen! Aber das Maß seiner Verbrechen war noch nicht voll. Als der gewissenlose Staatsverräther seine Absichten am persischen Hofe, gehindert durch die immer rege Vorsicht und Wachsamkeit der patriotischen Ephoren, nicht erreichen konnte, nahm er, hartnäckig, von Rachsucht angespornt, an, das Durchsetzen seiner verrätherischen Pläne beharrend, seine Zuflucht zu einem Bürgerkrieg in den Familien der Spartaner, die von langwierigen Kriegen erschöpft, jetzt vielmehr sehnlichst den Frieden wünschten. Er wiegelte die Klasse der Heloten oder Sklaven, unter den Spartanern auf, und versprach ihnen, nebst den Bestechungen mit Geld die Freyheit, wenn sie ihm bey der Erreichung seiner ehrsüchtigen Endzwecke würden behilfflich seyn.

Als nun Pausanias sich mit solchen unpatriotischen und staatsverbrecherischen Unternehmungen beschäftigte, bediente er sich zwar, als seiner vertrautesten Gehilfen, der äußersten List, allein auch diese war nicht im Stande ihn, mit allen ihren Ränken, an das Ziel seiner Wünsche zu geleiten. Ein guter Genius, der das wackere und kriegesrührische Sparta mit seinen Fittigen schirmte, ließ die Künste der Verrätheren an dem Edelmuthe eines ächt patriotisch gesinnten, spartanischen Jünglings scheitern. Argilius war sein Name. Dieser edle Spartaner, den Pausanias unaufhörlich in seine Falle zu locken trachtete, war es, der die Absichten des meineidigen Feldherrn, den Staatsverräther entdeckte, und ihn ihren Händen, bey der Gelegenheit überlieferte, als er von ihm befehligt worden war, mit Briefen nach Persien zu geben, die er wunderbar, fern und seines Vaterlandes trauriges Schicksal ahnend, erschrocken und den Ephoren überreicht hatte.

Unbezweifelt und offenbar waren nun vor den Augen eines jeglichen Spartaners, die feindseligen Gesinnungen des Pausanias, aus welchen die Blige der Zerstörung in den felsenfesten Eichenstamm der spartanischen Selbstständigkeit hätten schlagen sollen. Nicht lange zögerte man daher, den strafwürdigen Staatsverbrecher zu bestrafen; die unparteyischen Ephoren beschloßen ihn in Lazedämon ergötzen zu lassen.

Umsonst bot indessen Pausanias, der die Anstalten zu feiner Gefangennehmung überall erblickte, dem wackern Argilius, in dem zu Tanarum dem Neptun geheiligten Tempel, Geld und andere kostbare Geschenke an, alles dieß, was er von seinem Verschwörungsplane und seinen staatsverbrecherischen Absichten erfahren hatte, zu leugnen und die Anklage bey den Ephoren zu widerrufen. Allein, eben dieser niedere Kleinmuth des geängstigten Verbrechers, der jeden niederträchtigen Buben, in dem schauernden Moment zu Boden donnert, wenn sein Gewissen erwacht und die Gräuel seiner schändlichen Handlungen ans Tageslicht kommen, bestätigte die schaudervollen Entdeckungen, die Argilius gemacht hatte, und verdoppelte den Eifer, den die Ephoren bey der Festsetzung des ehrvergessenen Mannes, der in Treue und Glauben ein so geringes Gewicht setzen konnte, in Thätigkeit erhielt.

Der verrathene Feldherr war, in der peinigen Lage seiner Unruhe, auf dem Wege nach Lazedämon begriffen, als er unvermuthet auf die ausgestellten Wachen stieß, die beordert waren, ihn gefangen zu nehmen. In den Augenblicken der Angst und Verlegenheit aber, begab er sich in der Absicht, der verdienten Strafe vielleicht noch auf eine gute Art zeitig entfliehen zu können, in den Tempel der Minerva, der den Namen Chalciokus, führte.

(Der Beschluß folgt.)

Manifest Ludwigs XVIII. an das franz. Volk.

( B e s c h l u ß . )

„Das wahre französische Volk würde niemals wolsen, weder seine Vorfahren, noch sich selbst meineidig machen. Allein der Usurpator hat schon die ächten Bürger entfernt, während dem er seine Werkzeuge herbey rief. Er hat die Stimmen schon gezählt, ehe noch eine einzige gegeben wurde. Und was könntet ihr wohl von dem, oder von denjenigen erwarten, die alles, was sie ange- rührt, besleckt und mit Blut besudelt haben; die aus al- lem, was ein Gegenstand der Verehrung und Liebe seyn soll, einen Gegenstand des Spottes und des Schreckens zu machen gewußt haben; die, wenn es möglich gewesen wäre, selbst die Namen Vaterland, Freyheit, Verfas- sung, Gesetze, Ehre und Tugend gebrandmarkt hätten. Franzosen, habt ihr denn in Zukunft nicht eure große Verfassungs-Urkunde, die alle jene geheiligten Namen hergestellt, und sie wieder in Besitz der ihnen zukommen- den Achtung gesetzt hat? Habt ihr etwann keine gesetzliche Verfassung? Nein in ihrem Grundsatz, ist dieselbe zwis- schen eurem Könige und euren Stellvertretern festgesetzt worden; sanft in der Ausführung, wie auch die Erfah- rung durch gänzliche Abtretung von Rechten bewiesen hat, an sich selbst den Keim aller Verbesserungen tragend, gibt es keine, welche nicht die königliche Macht mit Zustimmung der beyden Kammern sogleich bewirken könnte, keine die nicht von euren Stellvertretern in Vorschlag gebracht, wozu nicht durch eure Gesuche aufgefordert werden könn- te. Glaubt nur, daß darin der festeste Grundstein, der einzige sichere Bürge der Vorrechte, Freyheiten und Rech- te aller liegt.“

„Haltet euch vor allem überzeugt, daß euer König

durch sein Recht, seine Ansprüche und sein Herz euer bester, euer standhaftester und euer redlichster Freund ist und immer seyn wird. Vereinigt eure Wünsche mit den seinigen, bis zu dem Augenblicke, wo ihr in Uebereinstimmung handeln könnt, und bittet die Vorsehung, welcher er von der Erfüllung seiner Pflichten gegen sie und gegen euch Rechenschaft abzulegen hat, diese Vorsehung, welche seine und eure Eidswüre empfangen hat, bittet sie gemeinschaftlich mit ihm, sein gerechtes Unternehmen und eure edlen Anstrengungen zu segnen.“

Beschlossen im Staatsrath des Königs, unter dem Vorstze Sr. Majestät, auf den Bericht des Herin Grafen von Lally-Tolendal.

Zu Gent am 24. April 1815.

### Aushängschilde zu Paris.

1) Kabinet der arbeitsamen Flöhe. Herr Zouberc zeigt eine Kanone, einen Elephanten, eine Haubize und goldene und eiserne Kettchen mit Kugeln, welche von lebendigen Flöhen gezogen werden.

2) In der neuen Straße des Petits Champs sind eine Pensionsanstalt und ein Garfoch dicht neben einander; beyde Schilder bilden aus Dekonomie nur eines; man liest also: Pensionsanstalt für junge Frauenzimmer — gut geräucherte Zungen.

3) Ein neuer Industriezweig! Madame Thomas und ihre Jungfern ziehen graue und weiße Haare aus, und kommen hiezu in die Häuser.

4) Die ganze Physik für 2 Sous! Gefaltete mit einem Pulver angefüllte Streifen von Kartenblättern, die bey'm Auseinanderziehen einen Knall von sich geben; gehen für 2 Sous!

---

